



Bergfichte hat

Nach über 60 Arbeitsstunden hält Alfons Neumann ein neues Alphorn in seinen Händen. Es hat eine stattliche Länge von 3,50 Meter

Seit fast 30 Jahren baut er in seiner Werkstatt Alphörner: Und trotzdem hat Alfons Neumann noch viele Ideen, wie man das alte Instrument verbessern kann



Die abnehmbaren Mundstücke drechselt Neumann ebenfalls selbst. Es gibt sie in zig Größen

den schönsten Klang

Beim Öffnen der Werkstatttür weht einem der unverwechselbare Duft von frisch bearbeitetem Holz entgegen. Wolken aus feinstem Staub tanzen im Licht der durchs Fenster hereinfallenden Sonnenstrahlen. Ein leises Schleifgeräusch ist zu hören. Dann eine Pause. Kurz darauf setzt es sich in rhythmischer Regelmäßigkeit fort. Ein Blick um die Ecke verrät: Alfons und Michael Neumann stehen an der Werkbank, beide tief in ihre Arbeit versunken. Das Vater-Sohn-Gespinn ist gerade dabei, einem Baumstamm musikalisches Leben einzuhauchen.

Die Klasse zählt, nicht die Masse

Um sein wieviertes Alphorn es sich handelt, das hier gerade entsteht, kann Alfons Neumann nicht sagen. „An die tausend sind es sicher schon, aber genau gezählt habe ich sie nicht.“ Auf Masse kommt es dem Oberschwaben sowieso nicht an. „Die Klasse zählt!“, betont er, und es wird deutlich, dass Qualität und Maßarbeit für den Handwerker höchste Priorität haben. „Es gibt jede Menge Bastler, die sich am Alphornbau versuchen. Wir aber verdienen unseren Lebensunterhalt mit der Herstellung. In jedes Instrument fließen fast 30 Jahre Handwerkerfahrung“, so Neumann.

Sein erstes Alphorn hat der heute 62-Jährige bereits 1983 gebaut. Drei weitere folgten, die dann bei einem Osterkonzert in einer Kirche bei Bad Waldsee zum Einsatz kamen. Die anwesenden Musiker waren von deren Klang so angetan, dass das Interesse ganz schnell geweckt war.

Bitte umblättern



Wo gehobelt wird... Der größte Teil des verwendeten Baumholzes endet tatsächlich als Späne

Fotos: Christina Feser

Immer mehr Bestellungen kamen herein, der gelernte Meister der Holzmechanik und Holzbildhauer wurde zum hauptberuflichen Alphornbauer. Eine Zeit des unermüden Tüftelns begann, denn Alfons Neumann hatte ein ehrgeiziges Ziel vor Augen: Er wollte nicht einfach nur Hörner bauen, sondern diese auch klanglich verbessern und weiterentwickeln, um sie mit Blasinstrumenten kompatibel zu machen. Sie sollten sich in drei Teile zerlegen und mittels Zwischenrohren auf unterschiedliche Tonarten umstecken lassen. Unterstützt wurde er dabei von Profimusikern. Nach langer Zeit des Ausprobierens und Justierens gelang das Projekt. Neumann kann sich heute mit Stolz zu den Menschen zählen, die entschieden dazu beigetragen haben, dass Alphörner nun sogar im Konzert mit Blaskapelle, Kirchenorgel, Akkordeon und einem Chor erklingen.

Die hohe Kunst ist der Feinschliff

Welch ausgefeilte Technik Alfons Neumann für die Fertigung genau anwendet, bleibt sein Geheimnis. Die komplette Bauart seiner Hörner mit all den exakten Abmessungen hat sich der Tüftler patentieren lassen. Ein paar Details verrät er aber doch: zum Beispiel, dass er fast ausschließlich das Holz der Bergfichte aus 1100 bis 1300 Meter Höhe verwendet. „Es stammt aus der Gegend Oberjoch im Allgäu, ist langsam gewachsen, hat eng beieinander liegende Jahresringe und ist besonders dicht.“ Und wer etwas mehr ausgeben kann, entscheidet sich auch gerne mal für die „Luxus-Variante“ aus Erle. Das Holz ist schwerer zu bearbeiten, überschreitet die übliche Arbeitszeit von 60 bis 70 Stunden und schlägt

daher beim Kauf auch mit rund 2090 Euro (statt der 1740 Euro für das Horn aus Bergfichte) zu Buche. Aber ganz egal welche Holzart er verwendet, wichtig sei, dass es gut abgelagert ist, sonst könne das Instrument Risse bekommen.

Nach ausreichender Trocknung wird der Holzblock der Länge nach halbiert und auf der Drechselbank zu Rundhölzern verarbeitet. Diese halbiert man wiederum, und dann folgt der für Neumann bedeutsamste Schritt: die Bearbeitung mit Hohleisen und Schleifpapier. Die ausgehöhlten Halbschalen müssen so lange geschliffen werden, bis eine gleichmäßige Wandstärke des Tonrohrs erreicht ist – denn „unsaubere Wände erzeugen unsaubere Töne“, weiß er aus seiner langen Erfahrung. Ist er mit dem Ergebnis schließlich zufrieden, werden die Halbschalen verleimt und Ehefrau Amanda Neumann kommt zum Einsatz. Sie umwickelt das fertig gestellte Mund- und Mittelrohrstück in mühevoller Handarbeit mit schützendem Peddigrohr. Danach muss dies noch abgeschliffen und lackiert werden, bevor die einzelnen Teile mittels Messingbuchsen zum Mammutinstrument mit einer Länge von 3,50 bis vier Meter zusammengesteckt werden. Zum Schluss steigt die Anspannung: Alfons Neumann bläst zum ersten Mal in das neue Alphorn: Es klingt offen und in sämtlichen Tonlagen klar. Der Meister nickt zufrieden. Genau so soll es sein!

Vom Signalhorn zum Musikinstrument

Das Alphorn zählt zu den berühmtesten Volksinstrumenten der Schweiz. Doch auch im Allgäu war es bereits vor mehr als 400 Jahren bekannt. So befindet sich im Stadtarchiv

Ansbach eine Eintragung aus dem Jahre 1605, in dem von „zweyen Allgeyern“, die „mit langen Hörnern geblaßen“ hätten, die Rede ist. Damals diente das Instrument wegen seines weittragenden Tones vor allem als Verständigungsinstrument der Hirten. So wurde es benutzt, wenn Gefahr für das Vieh durch Brand oder Gewitter drohte. Das Alphorn fiel jedoch noch viel kürzer aus (ca. 1,50 Meter) und dementsprechend eingeschränkt war die Tonvielfalt. Auf modernen Alphörnern sind inzwischen rund zwölf Töne spielbar.

„Am besten klingen die Instrumente in großen Räumen, Kirchen und natürlich in den Bergen“, schwärmt Neumann. Wer einmal bei einer Alpenwanderung plötzlich den wehmütigen Ton eines Alphorns gehört hat, weiß, wovon er spricht. Gänsehaut pur. Auf die Frage, ob es an seinen Alphörnern überhaupt noch etwas zu verbessern gibt, lächelt er verschwörerisch Sohn Michael und Ehefrau Amanda zu. „Aber ja! Da gibt es immer neue Einfälle. Einer ist zum Beispiel, das Alphorn auch in vier Teilen zu bauen, um es bequem im Rucksack beim Wandern transportieren zu können.“ Weitere Ideen möchte der Tüftler aber noch nicht verraten. Bleibt also nur eines: sich ein wenig in Geduld zu üben und der Neumannschen Werkstatt in Eberhardzell erneut einen Besuch abzustatten. *Christina Feser*

Info Alphornbauer & Holzbildhauer Alfons Neumann, Ritzweiler 17, 88436 Eberhardzell/Ritzweiler, Telefon: 073 55/91 81 01, Fax: 073 55/91 81 02, E-Mail: neumann@alphornbau.de, www.alphornbau-neumann.de



Die Original Werdenfelser Alphornbläserinnen aus Garmisch-Partenkirchen beweisen: Die Kunst des Alphornblasens ist keine Männerdomäne

Alphorn-Termine: Zum Zuhören und Selberblasen

ALPHORNBLÄSER-TREFFEN

- **1. bis 3. Juli 2011** 35. Baden-Württembergisches Alphornbläsertreffen in Beuren an der Aach. Nähere Informationen: www.mvbeuren.de
- **17. Juli 2011** Zum traditionellen Alphornbläsertreffen wandern Gruppen aus der Schweiz, Deutschland und Österreich um den Lünensee (1979 m) im Vorarlberg und spielen an verschiedenen Stellen ein Ständchen. Informationen: www.luenerseebahn.at
- **28. August 2011** Allgäuer Alphornblasen in Seeg bei Füssen. Auskünfte: Paul Knoll, Tel.: 083 65/5 99, E-Mail: paulreniknoll@tele2.de

WORKSHOPS & KURSE

- **Garmisch-Partenkirchen** Ein Wochenendkurs (Fr. bis So.) unter der Leitung von Elisabeth Heilmann-Reimche mit täglich zwei bis drei Übungsstunden (je nach Wetter auch im Freien) kann für 285,60 Euro p. P. gebucht werden. Besonderes Extra: Für 95 Euro gibt's eine Übungsstunde auf der Zugspitze. Weitere Infos: www.alphorn-zugspitze.de
- **Zürich** Die Alphornschnupperschule bietet Tages-Schnupperkurse an. Vier Lektionen à 50 Minuten kosten 160 CHF (ca. 125 Euro). Infos: www.alphornschnupperschule.com
- **Staufen** Vom 19. bis 22. September 2011 findet an der Musikakademie „Bund Deutscher Blasmusikverbände e.V.“ der Alphorn-Workshop „Der Berg ruft“ statt. Dozent ist Berthold Schick. Teilnahmegebühr inkl. Ü/NP: 240 Euro im DZ. www.bdb-musikakademie.de

GUT ZU WISSEN

- Obwohl das Alphorn traditionell aus Holz besteht, wird es aufgrund seiner Anblastetechnik zu den Blechblasinstrumenten gezählt. Tatsächlich vereint es die gewaltige Klangfülle eines Blechblasinstrumentes mit dem weichen Ton eines Holzblasinstrumentes.



Michael Neumann (34) mit zwei sauber ausgeschliffenen Holz-Halbschalen. Als Nächstes werden diese miteinander verleimt



Liebevolltes Detail: In ein „Luxus-Horn“ aus Erle wurde der Namen seines zukünftigen Besitzers geschnitzt



Alle Alphörner, die aus der Werkstatt Neumann stammen, sind mit seinem Brandzeichen versehen



Viel Arbeit und Erfahrung sind nötig, um aus einem Holzblock gleichmäßige Schallbecher zu formen